

*Kapitalisten, Imperialisten, Monarchisten, Fürsten, Generäle, sondern auch von jenen, die heute mit der Revolution gehen und vorgestern noch Feinde der Revolution waren!*

Karl Liebknecht ist ein guter, geübter Redner, der sich oft von seiner eigenen Leidenschaft mitreißen lässt und die Zuhörer begeistern kann; aber hier, im Zirkus Busch, ausgerechnet in dieser Stunde der Entscheidungen, da findet er nicht das Publikum, das nach seinen Worten und seiner Führung lechzt. Ganz im Gegenteil: Geschrei, Gebrüll, mehr Zwischenrufe, Drohungen hindern seine Rede: »Einigkeit! Einheit! Nein! Abtreten!« Tapfer fährt er noch eine Weile fort und ruft dann: »Der Triumph der Revolution wird nur möglich sein, wenn sie zur sozialistischen Revolution wird, nur dann wird sie die Kraft besitzen, die Sozialisierung der Wirtschaft, Glück und Frieden für alle Ewigkeit zu sichern!«<sup>4</sup>

Aber seine Verheißung einer weltlichen Erlösung ist nur noch für Teile der Zuhörer zu verstehen, zu laut ist es geworden und zu unruhig. Für Liebknecht, den Helden des Widerstandes gegen den Krieg, ist das eine neue Erfahrung, eine Lehrstunde, ein Erwachen aus vielerlei Illusionen, ja, wie Volker Ullrich treffend schreiben wird, »ein persönliches Fiasko«<sup>5</sup>. Er hat sich und seine Bewegung als Speerspitze, als Avantgarde des Sozialismus empfunden und muss nun feststellen, dass die Massen, in deren Namen er ständig spricht, sich offenbar gar nicht danach sehnen, von ihm geführt zu werden.

Vergeblich versuchen Liebknecht und die radikaleren Obleute, ihren Plan auszuführen, nämlich die Versammlung einer Liste zuzustimmen zu lassen, in welchem ein Aktionsausschuss der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte ausschließlich mit Obleuten und Spartakisten besetzt wäre. Diese Kader, so die Idee, würden dann von der Spitze her die Massen lenken. Aber daraus wird nichts. Kaum hat Barth dies vorgeschlagen, steht der Sozialdemokrat Franz Büchel auf und brüllt: »Parität!« Barth stößt ihm zwar die Glocke, mit der er sonst um Ruhe läutet, heftig ins Kreuz, aber das hilft auch nichts mehr: Aus der Menge schallt das laute Echo: »Parität! Parität! Einigkeit!« Es kommt zu Tumulten und Handgemengen. »Das ist der Kampf! Der blutige Kampf«, schreibt Barth Ebert entgegen.<sup>6</sup> Dieser wird von Liebknecht-Anhängern persön-

lich bedroht und verlässt nicht nur den Zirkus Busch, sondern flüchtet ausgerechnet ins preußische Kriegsministerium, wo er den ergrimmten Schöch fragte, ob er die neue Regierung beschützen könne.

Das hätte Ebert gar nicht tun müssen: Im Zirkus stürmen Soldaten auf die Bühne und drohen, alles kurz und klein zu schlagen, wenn nicht endlich Einigkeit erreicht werde. Barth soll, wie Wilhelm Pieck später behauptet, gedroht haben, er werde sich eher eine Kugel in den Kopf schießen, als sich mit den Regierungssozialisten an einen Tisch zu setzen. Die gemeinsame Regierung aus USPD und MSPD findet am Ende eine überwältigende Mehrheit und wird bestätigt. Und wie Ebert hält es auch Liebknecht für ratssamer, den Rückzug anzutreten. Er begibt sich ermattet in sein Hauptquartier, das Hotel Excelsior am Anhalter Bahnhof, wo ihm immerhin ein Trost zuteilwird: Rosa Luxemburg ist wieder frei, sie stößt spät am Abend zu ihm.

Naturngemäß finden die Spartakisten für diese üble Schlappe keine andere Erklärung als die Niedertracht ihrer Gegner. Es wird später, nicht nur in der DDR, unzählige Schriften und Studien geben, die das Debakel im Zirkus Busch mit tückischen Machenschaften der MSPD erklären oder durch Verschwörungsthesen (etwa, dass Liebknechts Gegner im Zirkus Busch »verhetzt« gewesen seien)<sup>7</sup>, dabei aber das Wesentliche übersehen oder übersehen wollen. In der Tat haben die Mehrheitssozialisten Liebknecht ausmanövriert; aber ausschlaggebend ist etwas anderes: Der Spartakusbund ist im Proletariat viel weniger zu Hause als die USPD oder auch die Mehrheitssozialisten mit ihrem Netz von Vertrauensleuten. Die kleine Kadertruppe verfügt nicht über genug Anhänger, und sie ist auch deshalb im Zirkus Busch mit dem Versuch, per Akklamation die Macht zu usurpieren, so deutlich gescheitert. In den Arbeiter- und Soldatenräten ist, wie der USPD-Chronist Eugen Prager anmerkt, »der Spartakusanhang auf eine lächerlich geringe Zahl angewiesen, die aber einen um so größeren Lärm macht«<sup>8</sup>. Und Eduard Bernstein, der die Arbeiterbewegung verblich wieder zu einen versucht, notiert über Liebknecht: »Eine starke Unbekümmertheit um die Folgen seines politischen Tuns war ja auch sonst Liebknecht eigen. Sie war die psychologische Ursache der großen tragischen Schuld, die er in jenen Tagen auf